

Let´s celebrate Diversity!

Zukunftsvisionen und soziale Verantwortung in der Migrationsgesellschaft

Alle Gesellschaften weltweit haben sich in den vergangenen 20 Jahren rapide verändert. Wanderbewegungen wie Arbeitsmigration, Wirtschaftsaustausch, Tourismus sowie Flucht und Vertreibung haben zu einer erhöhten Durchlässigkeit der nationalen Grenzen geführt. Dies gilt auch für die Bundesrepublik Deutschland. Insbesondere Flüchtlinge aus Afrika und dem Nahen und Mittleren Osten haben in Deutschland zu einer deutlichen Verschiebung des Anteils an Zugewanderten gegenüber der ansässigen Bevölkerung geführt. Gleichzeitig sind junge Personengruppen gegenüber einer demografisch überalterten Gesellschaft eingewandert. Dadurch ergeben sich gleichzeitig Risiken und Chancen, Verantwortungen und Pflichten – und die gemeinsame Suche nach dem richtigen Weg zur sozialen, gesellschaftlichen und staatlichen Einheit.

Für das DRK sind die Aufgaben, die aus Zuwanderung und gesellschaftlichem Wandel erwachsen in verschiedenen Selbstverpflichtungen festgeschrieben. Eine der wichtigsten Grundsätze für die Unterstützung von Zugewanderten und Flüchtlingen wurde von der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (IFRC) 2009 mit der „Policy on Migration“ verabschiedet.¹

Davon hat die IFRC die „Strategy 2030“ mit der Überschrift „Platform for change. Global reach, local action“ abgeleitet.² Der Strategie liegt die Vision zugrunde, dem globalen Wandel auf zwei Wegen zu begegnen: In großen dynamischen, interaktiven, lernfähigen Netzwerken, die alle Gliederungen der Bewegung erreichen - und im Kleinen, in den lokalen Gemeinschaften, den eigentlichen Zentren des Wandels. In der Zielsetzung der Strategie wird ausgeführt, dass das gesamte globale Netzwerk der Föderation für gerechtere, kohäsive und inklusive Gesellschaften arbeiten wird: „Wir streben nach einer Welt, in der alle Menschen sozial inkludiert sind, Mitgefühl erfahren und Vielfalt gefeiert wird.“³

Als eine der größten Herausforderungen ist in der Strategie der Bereich Migration und Identität herausgestellt: In den kommenden Jahrzehnten soll der Fokus der Bewegung darauf

¹ Policy on Migration: „In 2007, the 16th General Assembly of the International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies requested the Governing Board to establish a Reference Group on Migration to provide leadership and guidance and to develop a Federation policy on migration. The Council of Delegates welcomed this decision and highlighted the Movement-wide importance of the humanitarian consequences of migration. The policy is the result of this movement-wide commitment.“ Die „Policy on Migration“ wurde auf der 17. Generalversammlung der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften in Nairobi im November 2009 verabschiedet. Der vollständige Wortlaut der Policy ist unter https://media.ifrc.org/ifrc/wp-content/uploads/sites/5/2017/03/Migration-Policy_EN.pdf zu finden. (Abruf 02.08.21)

² International Federation of Red Cross and Red Crescent (IFRC) (2018): Strategy 2030. Geneva

³ Ebd. S. 11

liegen, Menschen, die migrieren, menschlich und würdevoll zu behandeln und für Inklusion, Partizipation und Vielfalt im Sinne eines „Dazugehörens“ zu arbeiten. Die Föderation propagiert dazu einen systemischen Ansatz und stellt fest, dass in einer globalisierten Welt neue Methoden, anderes Denken, Zuhören, Offenheit neues zu Lernen und Anpassungen auf diesem Weg notwendig sind.⁴

Diesen Herausforderungen möchten wir uns, als Teil der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung stellen. Mit einem Konzept zur Migration, denken wir Integration neu. Wir betrachten unser Tun in systemischen Zusammenhängen und entwickeln neue Perspektiven auf den gesamten Bereich der Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Dabei orientieren wir uns an den Grundsätzen der Bewegung und an der aktuellen Strategie 2030. Unsere theoretische Basis bilden der aktuelle Wissenschaftsstand und nicht zuletzt unsere eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse. Dieses Konzept bietet keinen simplen Maßnahmenkatalog oder einfache Checklisten. Es will Orientierung und Impulsgeber für unserer Gliederungen sein. Denn nur dort – lokal und vor Ort können die Maßnahmen, die passgenau sind, ergriffen werden. Dabei unterstützen wir als Landesverband mit all unserem Knowhow und dem Engagement, welches notwendig ist, um unsere gemeinsamen Ziele zu erreichen.

Der Vision der Menschlichkeit verpflichtet

Das Deutsche Rote Kreuz positionierte sich 2020 aufgrund der politischen und gesellschaftlichen Situation in Deutschland entsprechend der Strategie der Föderation:

„Wir als DRK leisten immer da Hilfe, wo es am dringendsten notwendig ist. Im In- und Ausland sind wir an der Seite derer, die ausgegrenzt oder schlimmer noch ihrer Herkunft oder Religion wegen beschimpft oder verfolgt werden. Wir unterscheiden nicht nach Herkunft, Aufenthaltsstatus oder Glaubenszugehörigkeit. Umso unerträglicher ist es für uns zu sehen, wie weltweit Menschen aufgrund ihrer Herkunft oder Religion oder sonstigen Gründen verfolgt, angegriffen und ungleich behandelt werden. Das Leben von Menschen, die einer Minderheit angehören, ist auch in Deutschland vielfach von Rassismus und Ausgrenzung geprägt. Oft sind gelebte Erfahrungen als Einzelfälle verharmlost worden. Das DRK setzt sich deshalb für eine inklusive Gesellschaft ohne Diskriminierung und Ausgrenzung ein. Wir rufen unsere Mitglieder, unsere haupt- und ehrenamtlichen Engagierten dazu auf, unsere gesamtgesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen, Betroffenen eine Stimme zu geben und gemeinsam für eine Gesellschaft ohne Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus einzustehen.“⁵

Das Badische Rote Kreuz unterstützt diese Aussage und die Forderungen des DRK ausdrücklich. Im Rahmen der Interkulturellen Öffnung des Verbandes wurden die Prinzipien der Inklusion, der Antidiskriminierung und einer offenen Haltung gegenüber Menschen bereits seit vielen Jahren verfolgt. Vieles ist in der Zwischenzeit gelungen und selbstverständlich geworden, Haltungen haben sich grundlegend geändert. Trotzdem sind wir noch weit von einer

⁴ IFCR 2018, S. 5

⁵ Gerda Hasselfeldt (DRK-Präsidentin): Weltweite Bewegung: DRK – Im Zeichen der Menschlichkeit gegen Rassismus. Pressemitteilung, Berlin, 12.06.2020, 033/2020

inklusive und rassistisiertere Gesellschaft entfernt. Deshalb verstärken wir unsere Bemühungen, jedoch auf einer neuen Basis, denn unsere Grundannahmen und Ableitungen haben sich in den vergangenen zehn Jahren gravierend geändert. Diese werden im folgenden vorgestellt.

Wer grenzt wen aus und warum?

Fehlende oder unzureichende Inklusion beruht in erster Linie auf sozialer Ungleichheit und damit auf strukturellen, institutionellen und gesellschaftlichen Ausgrenzungen. Dies gilt für Gesamtdeutschland ebenso wie für das Bundesland Baden-Württemberg. Ein Beispiel dafür sehen wir in einem Bildungssystem, das in der bürgerlichen Mitte der Gesellschaft ansetzt und individuelle Förderung nur eingeschränkt vorsieht. Kinder und Jugendliche aus sozial weniger privilegierten Schichten, die dem Unterricht, aus welchen Gründen auch immer, nicht folgen können, werden abgehängt. Dazu gehören zu einem gewissen Maß - je nach individueller Ausgangslage - auch Kinder und Jugendliche aus Zuwanderungsfamilien.

Strukturelle und systemimmanente Exklusionen sind ebenso in vielen anderen Bereichen wie Wirtschaft, Arbeit, Wissenschaft, Gesundheit, Sport u.a. zu finden. Diese Ungleichheit zu erkennen, die Gründe zu analysieren, Milderung oder Beseitigung herbeizuführen, ist der Weg, um Teilhabe und Partizipation für alle Teilnehmenden unserer Gesellschaft zu ermöglichen.

Dies verlangt auch, einen Konsens darüber herzustellen, was unter Teilhabe und Partizipation zu verstehen ist. Teilhabe und Partizipation sind keine Almosen, die freiwillig zugestanden werden. Sie gehören zu einer pluralen und zunehmend heterogenen Gesellschaft. Alle gesellschaftlichen Akteure bringen ihre je spezifischen Ressourcen mit ein und bilden damit den Motor für gesellschaftliche Entwicklungen, die einem demokratischen System gerecht werden. Deshalb gehört es zu unseren Aufgaben, Teilhabe und Partizipation dort umzusetzen, wo sie (noch) nicht gegeben sind.

Die neue Gesellschaft: Heterogen - Hybrid - Fluid

Teilhabe kann jedoch nicht nur „verordnet“ werden und spielt sich nicht nur in Systemen ab. Die Systeme sind Teile unserer Gesellschaft, deshalb muss auch ein gesellschaftlicher Diskurs stattfinden, in dem ausgehandelt wird, welche Werte unser Zusammenleben im Sinne einer Solidargemeinschaft bestimmen sollen. Hier vertritt das Badische Rote Kreuz die Meinung: Die Heterogenisierung unserer Gesellschaft mit zunehmender Kosmopolitisierung und Urbanisierung ist heute bereits eine Tatsache.⁶ Alle Teilnehmenden unserer Gesellschaft leben in sich ständig verändernden Mehrfachbezügen. Die Selbstverortung in Kollektiven hat sich dadurch verändert. Die Zuordnungen werden offener und fluider. Sie sind einem ständigen Wandel unterworfen und werden sowohl von extrinsischen wie auch intrinsischen Faktoren beeinflusst. Für den einzelnen Menschen bedeutet dies ein hohes Maß an Möglichkeiten zur Selbstentfaltung und eine zunehmende Individualisierung. Mehrfachbezüge und die

⁶ Vgl. Vertovec 2012, Schneider et al. 2015, Petzold 2020

Freiheit zur Gestaltung des eigenen Narrativs zeigen sich in hybriden Identitäten.⁷

In der Migrationsgesellschaft spielen auch Bezüge in transnationale Beziehungen eine Rolle.⁸ Transkulturelle Identitäten spiegeln diese offenen und dynamischen Veränderungen wider.⁹

Für eine Gesellschaft, wie sie heute in der Wissenschaft und zunehmend auch in der Öffentlichkeit als „postmigrantisch“ beschrieben wird, bietet sich dadurch ein enormes Potential an gesellschaftlichen – auch ökonomischen - Ressourcen.¹⁰ Gleichzeitig hat sich die Wertigkeit verändert. Während in früheren Diversitätsdiskursen zwar immer wieder auf die Anerkennung von Vielfalt hingewiesen und Aushandlungsprozesse auf „Augenhöhe“ gefordert wurden, konnte dies nicht wirklich umgesetzt werden. Der Widerspruch zwischen der positiven Wahrnehmung von Differenz und dem Beibehalten der Distinktion zwischen dem „Wir“ und den „Anderen“ konnte nicht aufgelöst werden.¹¹

Die Betrachtung der fluiden und vielbezügigen Gesellschaftsstrukturen in Verbindung mit sich verändernden hybriden Identitäten soll dazu beitragen, Othering-Prozessen entgegenzuwirken, bestenfalls aufzuheben und in einen Diskurs gleichberechtigter Partner zu führen.¹² Dieser Vision sehen wir uns verpflichtet.

Perspektivwechsel – die Gesellschaft als Ganzes im Blick

Diese Haltung wird durch eine Veränderung der gesellschaftlichen Mehrheitsverhältnisse unterstützt, die in urbanen Zentren wie Stuttgart, Freiburg, Mannheim u.a. bereits zu verzeichnen ist: Die Minderheiten insgesamt nehmen im Verhältnis zur sogenannten „deutschen Mehrheit“ deutlich zu. So verzeichnete Baden-Württemberg 2019 einen Anstieg an

⁷ Multiple Identitätsprozesse werden zunehmend zur Normalität. Nach dem Konzept der Hybridität befinden sich dabei alle Akteure nicht in einem „Entweder-Oder“-Zustand, sondern vielmehr in „Sowohl-als auch“-Lebenssituationen. Theorien wie „kulturelle Hybridität“ (Stuart Hall), „Kreolisierung“ (Ulf Hannerz) oder „Third Space“ (Homi K. Bhabha) zeigen dies auf und betonen gleichzeitig das Potenzial eines konstruktiven und kreativen Umgangs mit und in einer diversifizierten Gesellschaft. Siehe Bhabha 2016, Hannerz 1995, Hall 1994, 1999. Vgl. hierzu auch Metzler 2018, Münch 2017, Said 2009, Dahinden 2009, Domenik 2007, Bronfen et al. 1997

⁸ Wir folgen dem in den Sozialwissenschaften allgemein verwendeten Begriff der „Transnationalität“, unter dem man im weitesten Sinne die multiplen Verbindungen versteht, die Personen an verschiedenen Orten gleichzeitig und über nationale Grenzen hinweg aufrechterhalten. Migrant_innen führen geografisch getrennte Räume zu einem miteinander verbundenen Sozialraum, in dem sie sich zwischen unterschiedlichen kulturellen, sozialen, politischen und ökonomischen Systemen bewegen. Siehe hierzu Dahinden 2009, Vertovec 2009, Pries 2008, Faist 2000

⁹ „Transkulturalität“ geht im Gegensatz zu Interkulturalität und Multikulturalität davon aus, dass Kulturen nicht homogene, klar voneinander abgrenzbare Einheiten sind, sondern, besonders infolge der Globalisierung, zunehmend vernetzt und vermischt werden. Die Kulturen sind miteinander hochgradig verflochten und durchdringen einander. Die Lebensformen enden nicht mehr an den Grenzen der Nationalkulturen, sondern überschreiten diese und finden sich ebenso in anderen Kulturen. Vgl. hierzu Welsch 1997, Hannerz 1992, 1995, Römhild 2018a

¹⁰ Postmigrantisch bezeichnet und meint eine Gesellschaft, in der Migration Fakt und Alltag ist. Die Berliner Theater-Intendantin Shermin Langhoff hat den Begriff geprägt, indem sie ihrem Theater Ballhaus Naunynstraße den Namen "Postmigrantisches Theater" gab. Sie hat den Begriff immer wieder subversiv neu gesetzt und damit auf die Öffnungs- und Schließungsprozesse in der deutschen Gesellschaft hingewiesen. Zu Langhoffs Begriff vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (2011). Siehe hierzu auch Naika Foroutan, Erol Yildiz, Marc Hill u.a.

¹¹ Vgl. Anti-Bias-Netz 2016, Özbabacan 2016, Kunz 2017b, Schmitt 2017, Ezli 2019

¹² Vgl. hierzu Said 2009, Anti-Bias-Netz 2016, Münch 2017, Leiprecht 2018a, Römhild 2018b. Othering-Prozesse sind demnach Zuschreibungen, welche Personen und Kollektiven Merkmalen zugeordnet werden und sie dadurch zu einem „Anderen“ im Gegenüber zum „Wir“ konstruieren.

„Menschen mit Migrationshintergrund“ auf 33,8 %.¹³ Betrachtet man dabei die jüngeren Alterskohorten, so wird deutlich, dass sich in absehbarer Zeit in vielen urbanen Zentren dieses Verhältnis sogar umkehren wird.¹⁴ So gibt die Bevölkerungsstatistik aus dem Jahr 2019 für das gesamte Bundesgebiet den Anteil an Kindern „mit Migrationshintergrund“ unter 5 Jahren mit 40,4 % an.¹⁵ Frankfurt am Main verzeichnet bereits einen Anteil an Kindern „mit Migrationshintergrund“ unter sechs Jahren von 75,6 %, Augsburg 61,5 %, München 58,4 % und Stuttgart 56,7 %.¹⁶ Auch in anderen Städten Baden-Württembergs ist der Anteil der jüngeren Menschen „mit Migrationshintergrund“ hoch. Darauf weisen z.B. die steigenden Zahlen in Kindertageseinrichtungen hin. Mit Stand vom März 2016 lag der Anteil der unter 3-Jährigen in Pforzheim bei 52%, in Heilbronn bei 46%, in Mannheim und Baden-Baden bei 40%. Alle Statistiken zeigen einen steigenden Trend.¹⁷

Wenn Minderheiten zur Mehrheit werden, stellt sich zwangsläufig die Frage: Wer integriert wen wohinein und wer hat die Deutungs- und Entscheidungshoheit darüber?¹⁸ Aus diesem Grund gerät der Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“ immer mehr in Kritik, da Personen einseitig auf einige wenige Merkmale (Herkunft, ethnische Zugehörigkeit, Glaubenszugehörigkeit etc.) reduziert werden und damit einer Gruppe von „Anderen“ zugeordnet werden.¹⁹ Der Begriff wird heute durch verschiedene andere Hilfskonstruktionen wie Menschen „mit Migrationsbiografie“, „mit Zuwanderungsgeschichte“ oder „mit Fluchthintergrund“ ersetzt. Diese Begriffe ändern jedoch nichts an der Dualität „mit“ und „ohne“. Deshalb dekonstruieren wir als Badisches Rotes Kreuz diese Zuweisungen, indem wir die ausgrenzenden Problematiken bearbeiten. Der Fokus liegt also auf der Analyse der Situation und nicht auf der kulturellen, ethnischen, religiösen oder sonstigen Verfasstheit einer Person oder einer Gruppe, da diese in Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe meist keine Rolle spielen. Nur wenn dies tatsächlich der Fall ist oder wenn daraus Exklusionen, Diskriminierungen und Rassismen entstehen, muss die Gruppe der Betroffenen auch benannt werden.

Die Basis zu diesem Verständnis von Teilhabe bildet unsere demokratisch-freiheitliche Grundordnung. Sie umfasst auch die Anerkennung aller Formen von Individualität, wenn diese nicht der Grundordnung entgegenstehen. Wir betonen, dass Werte, die das Zusammenleben, den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft als Form von Solidarität und den inneren Frieden sichern und schützen, diskutabel sein müssen, nur dann finden sie Akzeptanz in

¹³ https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/_inhalt.html#sprg229092 (Abruf 02.08.21)

¹⁴ Vgl. hierzu: Münch 2017, Vertovec 2010, 2012, 2014

¹⁵ Bundeszentrale für politische Bildung: Bevölkerung mit Migrationshintergrund I – 20.09.2020. <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i>. (Abruf 02.08.2021)

¹⁶ Aus: Foroutan 2016, S. 12

¹⁷ Vgl. Kietzenmaier 2017, S. 6

¹⁸ Nach den USA und Großbritannien sind auch in der Bundesrepublik Deutschland immer mehr Städte dabei, „Majority-Minority-Cities“ zu werden – also Städte, in denen die „klassisch“ verstandene „deutsche Mehrheitsgesellschaft“ gar keine Mehrheit mehr ist. Als erste Großstadt hat Frankfurt am Main im Jahr 2016 die 50 %-Grenze überschritten, dicht gefolgt von Nürnberg, Augsburg, Stuttgart und München, wo die Anteile der Wohnbevölkerung mit internationaler familiärer Migrationserfahrung jeweils weit über 40 % liegen. Die öffentliche Wahrnehmung und Debatte hängen dieser Entwicklung jedoch hinterher. (Aus: Pott/Schneider 2017)

¹⁹ Vgl. hierzu: Treibel 2015, Canan/Foroutan 2016, Ataman 2016, Kunz 2017a, Pries 2018, Schramkowski 2018, Yildiz 2018

der Gesamtbevölkerung im Sinne eines Konsenses oder eines Kompromisses. Nicht diskutabel sind für uns die Menschenrechte, das AGG, das Grundgesetz sowie staatstragende und gesetzliche Grundlagen, welche die freiheitliche demokratische Grundordnung sichern.

Die Betrachtung gruppenspezifischer oder individueller Identitäten spielt insbesondere dann eine Rolle, wenn Hilfsbedarfe, Exklusionen oder Diskriminierungen zu verzeichnen sind. Im Rahmen der sozialen Hilfen, Inklusionen und der Antidiskriminierungsarbeit müssen auch Formen von Intersektionalität beachtet werden, weil in vielen Fällen erst die Betrachtung und Kombination aller ausgrenzenden Faktoren eine angemessene Analyse ermöglicht und daraus adäquate Maßnahmen abgeleitet werden können.²⁰

Integration reloaded

Aus dieser Betrachtung bilanzieren wir, dass Migration zum Alltag der deutschen Gesellschaft geworden ist, auch in Baden-Württemberg. In der Vergangenheit wurde trotzdem das Integrationsverständnis in Deutschland weitgehend auf die Integrationsbemühungen von Migrant*innen und ihrer Nachkommen konzentriert. Untermuert wurde diese Sichtweise durch die Migrationsforschung, die auf das Paradigma der kulturellen Differenz rekurrierte und damit auf die Vorstellung, dass Migrant*innen, bezogen auf die ethnisch kulturellen Standards des Eigenen, als grundsätzlich verschieden galten. Dies führte gleichzeitig zu der Vorstellung der Homogenität der sogenannten „Mehrheitsgesellschaft“, welche aus dem Nationalstaatsgedanken als kulturelle Einheit betrachtet wurde. Auch die Zugewanderten wurden mit Begriffen wie „Migrant*innen“, „Geflüchtete“, „Menschen mit Migrationshintergrund“, „Muslime“, „Afrikaner“ etc. als Kollektive betrachtet, obwohl Zuwanderung ein ausdifferenziertes Phänomen ist und einzelne Personen und Gruppen große Unterschiede in nationaler, sozialer, kultureller, sprachlicher oder religiöser Herkunft, Migrationsgrund, Migrationsursachen, Migrations- und Fluchtwege, Bildung, Alter, Geschlecht etc. aufweisen.²¹

Das Badische Rote Kreuz arbeitet deshalb mit einem „neuen“ Integrationsbegriff, der die gesellschaftlichen Veränderungen und die Gesamtgesellschaft in den Fokus nimmt und für die der Staat die entsprechenden Strukturen herstellen muss. Das öffnet den Blick für die gesellschaftlich zu leistenden Integrationsbemühungen, die strukturell und institutionell gesellschaftliche Zugänge für alle Gesellschaftsmitglieder gleichermaßen offen gestalten und Diskriminierung und Ausschlüsse deutlicher thematisieren sowie Sanktionsmodalitäten stärker verankern. Dazu sollte jedoch die Gesellschaft in Deutschland - hier verstanden als Zusammenschluss aller Gesellschaftsmitglieder, Institutionen und normsetzenden Instanzen - in einem durch Gesetzgebung regulierten Nationalstaat die Heterogenität ihres Kollektivs deutlicher als Ausgangsbasis von Aushandlungen um Werte und Normen definieren, die gemeinsam mit- und gleichwertig nebeneinander bestehen können.²²

²⁰ Unter Intersektionalität verstehen wir die Interaktion verschiedener Differenzachsen und Diskriminierungsformen, z.B. Muslim-Mann oder Schwarz-Frau. Vgl. hierzu Anti-Bias-Netz 2016, Schmitt 2017, Leiprecht 2018a, Riegel 2018

²¹ Siehe Nieswand / Drotbohm 2014, S. 5

²² Siehe Foroutan, Naika: Integration in der postmigrantischen Gesellschaft. Paradigmenwechsel (20.4.2015). <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdoessiers/205195/paradigmenwandel>. Abruf am 02.08.2021. Siehe hierzu auch Kunz 2017b, Pries 2018, Ezli 2019

Wohlfahrtsarbeit im Badischen Roten Kreuz – Einfach anders

Demografischer und sozialer Wandel sind große Herausforderungen für die Soziale Arbeit allgemein und damit auch für die Wohlfahrtsarbeit im Badischen Roten Kreuz. Schnelle Veränderungen und Dynamiken kennzeichnen Städte und Kommunen. Die häufig sektoral angelegten Einzelpolitiken und Einzelmaßnahmen finden zunehmend nur unzureichende Antworten auf die komplexen Herausforderungen regionaler Disparitäten. Disparitäten werden dadurch schärfer konturiert und Ungleichheit in der Bevölkerung verstärkt. Diese allgemein angenommene und durch Sozialraumuntersuchungen belegte Situation beleuchtet eine problematisierende Sichtweise der Sozialen Arbeit. Lösungen wurden bisher in einer immer ausdifferenzierteren Auffächerung der Dienstleistungen gesucht, in der Kategorisierung von Personen in Zielgruppen mit spezifischen Defiziten und in der Etablierung von Gesetzesgrundlagen, administrativen Abläufen und Finanzierungsmodalitäten, die kaum noch überschaubar sind.

Die Vielzahl der Angebote täuscht darüber hinweg, dass diese Form der Zerstückelung von Hilfeleistungen in einer zunehmend globalisierten und diversifizierten Gesellschaft viele Hilfesuchende auf der Strecke lässt. Insbesondere dort, wo verschiedene Problemlagen akkumulativ auftreten, wird deutlich, dass eine Verzahnung der verschiedenen Fachbereiche zu einem Hilfesystem und eine ganzheitliche Betrachtung des Menschen die einzige Möglichkeit sind, um individuell machbare Lösungen herzustellen.²³ Systemische Ansätze zur Inklusion aller gesellschaftlichen Teilnehmenden müssen neu gedacht werden. Genau das will die Soziale Arbeit des Badischen Roten Kreuzes leisten. Mit einem sektorenübergreifenden Denken und integrierten Ansätzen, soll eine individuell zugeschnittene, sozialräumlich ausgerichtete und mit zeitgemäßen technischen Möglichkeiten arbeitende Soziale Arbeit neu entwickelt und erprobt werden. Dieser zukunftsweisende Ansatz umfasst auch eine *nicht* problematisierende Betrachtung von disparaten Sozialräumen, gesellschaftlicher Diversität und Technisierung, sondern im Umkehrschluss die Frage, welche Potentiale sich bieten und wie diese in Konzepte und pragmatische Maßnahmen umgesetzt werden können, unter Wahrung der Grundsätze der Rotkreuzarbeit²⁴

Fokus Strategiefelder

Der Anspruch auf gesellschaftliche und verbandliche Veränderung und einer daran orientierten Sozialen Arbeit, verlangt ein wirkungsorientiertes Vorgehen mit dem Fokus auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit. Die Forderung nach Wirkungsorientierung wird in der Sozialen Arbeit seit Jahren kontrovers diskutiert. Das DRK hat sich dazu klar positioniert:

„Wirkungsorientierung war und ist fester Bestandteil jeder fachlichen sozialen Arbeit. Schließlich ist das Ziel sozialer Arbeit vielfach, Menschen darin zu befähigen, Probleme anders zu lösen als bisher, ergo eine Wirkung im Sinne einer Veränderung zu ermöglichen. Aber eben: Zu ermöglichen, nicht zu steuern. Ein nicht zu vernachlässigender Unterschied.

²³ Vgl. Geldorf 2020

²⁴ Vgl. hierzu Mölbert 2020: Strategieentwicklung Soziale Arbeit. Dokumentation und Prozesse, Hummel 2018

Nicht nur, weil es hier um die Grundhaltung sozialpädagogischer Arbeit geht, die eine grundsätzlich koproduktiv-ermöglichende und eben nicht paternalistisch-steuernde ist. Sondern auch, weil es die Frage nach der Messbarkeit der Wirkung zwar nicht obsolet macht, aber zumindest auf den Boden der Tatsachen zurückholt. Und zwar auf einen durchaus fruchtbaren Boden. Denn wenn wir nicht den Anspruch erheben, soziale Wirkung mechanistisch durchsteuern zu wollen und gleichzeitig unsere eigenen normativen Vorbehalte und Sorgen mit Bedacht reflektieren, können wir wirklich etwas aus dem Thema machen.²⁵

Aus der Gesamtheit aller beschriebener Prämissen, leitet sich ab, dass ein erster Schritt zur integrativen Betrachtung von Sozialer Arbeit in einer hochdiversen Gesellschaft eine Fokusverschiebung sein muss: Weg von der Zielgruppenorientierung und vom Spartendenken hin zu einer Orientierung an Strategiefeldern. Sich mit einzelnen strategischen Arbeitsfeldern zu beschäftigen, bietet die Chance, Exklusionen und Intersektionalität in ihren Zusammenhängen von Ursachen und Wirkungen zu beleuchten.²⁶ Aus der Zusammenschau der Ergebnisse können Interventionen abgeleitet werden, die allen Menschen gleichermaßen zugutekommen, die von diesen Exklusionen betroffen sind.

Folgende Strategiefelder können als relevant für die Soziale Arbeit in der Zuwanderungsgesellschaft identifiziert werden:

- Der Sozialen Raum: Eine ganzheitliche Betrachtung des lokalen, virtuellen, transnationalen und transkulturellen Raumes als Lebenswelt des modernen „Homo globalis“.²⁷
- Ein neues Gesellschaftsbild: Die Anerkennung einer superdiversen Gesellschaft
- Vernetzung der Sozialen Arbeitsfelder: Aufbrechen der Versäulung
- Intersektionalität: Ausgrenzungen in ihren Zusammenhängen, Dynamiken und Auswirkungen erkennen und ganzheitlich bearbeiten
- Haltungen ändern: Eine offene Haltung zur gesellschaftlichen Superdiversität und Heterogenität fördern und offenem und latentem Rassismus und Fremdenfeindlichkeit entgegenzutreten
- Digitalisierung und Mediatisierung: Das Gesundheits- und Sozialwesen gelten als „digitale Spätzügler“. Hier besteht Nachhol- und Optimierungsbedarf.²⁸
- Social Impact: Nachhaltig planen und langfristig umsetzen.

²⁵ Aus: <https://drk-wohlfahrt.de/blog/eintrag/wie-wo-was-wirkungsorientierung/> (Abruf 02.08.21)

²⁶ Unter Intersektionalität verstehen wir die Interaktion verschiedener Differenzachsen und Diskriminierungsformen, z.B. Muslim-Mann oder Schwarz-Frau. Vgl. hierzu Anti-Bias-Netz 2016, Schmitt 2017, Leiprecht 2018a, Riegel 2018

²⁷ Der Begriff „homo globalis“ geht auf den aus der Schweiz stammenden israelische Philosophen, Psychologen, Kolumnisten und Gesellschaftskritikers Carlo Strenger zurück, den er in seinen Büchern "The Designed Self" und "The Fear of Insignificance" beschrieben hat. Ihn trieb die Frage um, wie Menschen, die in einer globalisierten Realität aufwachsen, mehr durch Medien als durch Traditionen beeinflusst werden und welche Auswirkungen das auf die Gesellschaft hat. Vgl. hierzu auch Hilti/Reutlinger 2020, Doose 2019, Kergel 2020

²⁸ Vgl. Kutscher et al. 2020, Sellmeyer 2018, Krefß/Kutscher 2020, Bosse/Haage 2020, Nock/Hielscher/Kirchen-Peters 2020

Arbeitsfelder und Methoden

Überlegungen zu einer praktischen Umsetzung der theoretischen Prämissen können sich nur in einer verbandlich vernetzenden und fachlich übergreifenden Form bewegen. Aus diesem Grund sind Arbeitsfelder und Methoden in einen strukturellen und nicht inhaltlichen Kontext gesetzt. Im Folgenden werden die Strategiefelder auf die verschiedenen inner- und außer-verbandlichen Ebenen der Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft bezogen und Arbeitsfelder und Methoden abgeleitet. Dieses Vorgehen zeigt das hohe Potential, das in der Verbandsarbeit des DRK liegt und welches bisher nicht ausgeschöpft wurde. Gründe dafür liegen in seiner stark gegliederten und dezentralen Struktur, welche die einzelverbandliche Eigenständigkeit und Arbeitsfähigkeit stärkt, damit aber gleichzeitig die Vernetzungen und die Herstellung von Synergien erschwert. Trotz dieser Situation können auf der Landesverbandsebene viele Weichen gestellt werden, da diese Ebene das strukturelle Scharnier und die inhaltliche Verbindung zwischen den Gliederungen Bundesverband, Kreisverbände und Ortsvereine darstellt. Verbandliche Eigenständigkeit und Vernetzung der einzelnen Verbandsgliederungen zusammenzuführen, ist deshalb ein zentrales strategisches Ziel, um das gesamte Potential des Verbandes zu nutzen und die Soziale Arbeit weiterzuentwickeln.

1. Die Gesamtstrategie der Wohlfahrtsarbeit im Badischen Roten Kreuz – Vernetzung und Entsäulung

Die Soziale Arbeit verfügt heute über eine große Bandbreite an Betreuungsdiensten, es fehlt jedoch an einer übersichtlichen und miteinander vernetzten Form von Diensten sowie an Diensten für bestimmte Zielgruppen und spezifische Problemlagen. So finden sich kaum aufsuchende Angebote für Kinder und Jugendliche im Rahmen sozialpädagogischer, heilpädagogischer und/oder pflegerischer Angebote, die multiple Problemlagen und einen ganzheitlichen Ansatz miteinander verbinden. Die Folge davon ist, dass eine Vielzahl von Einzelangeboten gesucht, gefunden, miteinander verzahnt und finanziert werden müssen. Für alle Beteiligten oft eine unüberwindbare Hürde. Aufsuchende, präventive, offene und damit niedrigschwellige Betreuungsdienste in Form von vernetzten und aufeinander abgestimmten und aufbauenden Hilfemaßnahmen fehlen ebenso für Senioren, Menschen mit Behinderung, Erwachsene mit Unterstützungsbedarf sowie für zugewanderte Menschen, die aufgrund von sprachlichen Barrieren, kulturspezifischen oder migrationsbedingten Lebenswelten keinen Zugang zu Hilfen finden.

Neben fehlenden oder erschwerten individuellen Zugangsmöglichkeiten zum bestehenden Hilfesystem bilden soziale Exklusionen Barrieren. So fehlen im Sozialen Raum aufsuchende, individualisierte Angebote. Diese wären im Gemeinwesen durchaus machbar, allerdings fehlt es an einem klaren Konzept zur Bildung von sich ergänzenden Synergien und zur Netzwerkarbeit aller Anbieter von Diensten und damit an einer wirkungsorientierten und nachhaltigen Sozialen Arbeit. Kurz gesagt: Es fehlt an methodisch geleiteten Interventionsstrategien. Dieser Mangel wird seit längerem in allen Bereichen des Gesundheitswesens und der Sozialen Arbeit kritisiert: In der Pflege, der Altenhilfe und Seniorenarbeit, in der Behindertenarbeit, in der Arbeit mit Zugewanderten, in der Kinder- und Jugendarbeit etc.

Die Sozialraumorientierung war bisher weitgehend von einer theoretischen und problematisierenden Sichtweise geleitet und hat sich auf sogenannte „Brennpunkt-Stadtteile“ und den „ländlichen Raum“ fokussiert. Der Soziale Raum hat in der heutigen digitalisierten und mediatisierten Gesellschaft jedoch neue Dimensionen angenommen. Nicht mehr nur geografische Orte und stofflich physische Sphären gehören heute zur Lebenswelt, sondern in hohem Maße ein Raum als das Ergebnis von digitalen sozialen Beziehungen. Die Ressource „Sozialer Raum“ als relationales Gefüge ist der Ort, an dem unabhängig von Zeit, Ort und den damit verbundenen Ausgrenzungen, Menschen (inter-)agieren können. Hier müssen auch das Gesundheitswesen und die Soziale Arbeit gestaltend eingreifen. Der Soziale Raum muss an Lebenswirklichkeiten anschließen, Ressourcen und Potentiale sowie den freien Willen der Akteure erschließen.²⁹

Deshalb ist das primäre Ziel der Strategie der Sozialen Arbeit im Badischen Roten Kreuz, die einzelnen Fachbereiche miteinander zu verbinden. Grundprinzip des neuen Denkansatzes ist die Fokusverschiebung „Weg von der Zielgruppenorientierung hin zu Strategiefeldern“. Diese werden auf ihre Chancen hin untersucht, welche allen Personen helfen können, die durch individuelle, gruppenspezifische, institutionelle oder strukturelle Ausgrenzungen benachteiligt sind. Dabei werden auch Aspekte von Intersektionalität analysiert und mitbearbeitet.

2. Digitalisierung und Mediatisierung – Fluch und Segen in der Sozialen Arbeit

In der sozialen Arbeit sind die Digitalisierung und Mediatisierung noch ein offenes Feld. Das Gesundheits- und Sozialwesen gelten als „digitale Spätzünder“. Während in vielen anderen Branchen die Digitalisierung bereits weit fortgeschritten ist und zur Weiterentwicklung auch eine Förderung durch die öffentliche Hand politisch durchgesetzt werden konnte, hinkt die Sozialwirtschaft weit hinterher. Sowohl im Bereich der Innovation als auch im Bereich der Finanzierung. Die Sozialwirtschaft steht vor der Aufgabe, diese Lücken zu schließen, denn durch die Nutzung zeitgemäßer Medien können vielfältige Teilhabemöglichkeiten verwirklicht werden. Gute Erfahrungen konnten bereits in den Bereichen Beratung, Vernetzung, Kommunikation, Dokumentation, Bildungsangebote, Freizeit, Sport und Spiel gemacht werden. Diese sollten ausgebaut werden. Im strukturellen Bereich fehlt die synergetische Vernetzung der Anbieter von Diensten. Diese könnten zu einem „Versorgungsprozess aus einer Hand“ zusammengeführt werden. Dazu müssen Kommunikationsprozesse initiiert und langfristig etabliert werden. Netzwerke sollten mit einem professionellen Netzwerkmanagement organisiert und geführt werden. Ein großer Nachholbedarf besteht in den Bereichen Digitalisierung und Netzwerkmanagement im Rahmen der Aus- und Fortbildung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden.³⁰ Aufgrund fehlender Fachkenntnis sind auch keine innovativen Angebote und Arbeitsformen zu erwarten. Es bedarf in diesem Arbeitsfeld auch dringend der Zusammenführung von Sozialer Arbeit und IT-Bereich. Um das Potential digitaler Medien auszuschöpfen, müssen Mitarbeitende im Sozial- und Gesundheitswesen dieses kennen und einschätzen. Expert*innen für digitale Medien müssen wiederum das Einsatzfeld kennen, um Chancen und Probleme einschätzen und passende Tools entwickeln zu können.

²⁹ Vgl. Kergel 2020, S. 231

³⁰ Vgl. Schubert 2008, Schubert 2018

Deshalb wird die Wohlfahrtsarbeit im Badischen Roten Kreuz beide Fachbereiche interdisziplinär zusammenführen, um gemeinsam Tools zu entwickeln, die machbar und hilfreich sind. Gleichzeitig werden Anbieter von Unterstützungsdiensten sensibilisiert und im haupt- und ehrenamtlichen Bereich geschult. Ziel ist es dabei, Digitalisierung nicht zum Selbstzweck aufzubauen, sondern mit ihrem Einsatz Teilhabe zu ermöglichen und zu verbessern. Dabei wird ein besonderes Augenmerk daraufgelegt, dass Personen die durch ihre spezifische Lebenslage, z.B. Alter, Bildungsstand, fehlende Affinität zu neuen Medien, durch individuelle Beeinträchtigungen oder aufgrund ihrer finanziellen Lage keinen Zugang zu neuen Medien haben, nicht zusätzlich exkludiert werden („digital divide“).

3. Eine offene Haltung – Gegen Ausgrenzung und Rassismus

Die Website für den Fachbereich Migration wurde bereits 2018 mit der Umstellung auf das neue Erscheinungsbild des DRK grundlegend verändert. Der Titel wurde von „Migrationsdienste“ in „Migration und Vielfalt“ umbenannt. Dort wurde bereits auf den Veränderungsprozess hingewiesen:

„Im Rahmen eines Changemanagement-Prozesses liegt unser Fokus heute verstärkt auf den Mechanismen, Prozessen und Ergebnissen von Inklusion und Exklusion und weniger auf dem Aspekt kultureller Vielfalt. Der Fokus auf der Kulturalität behält die kulturellen Unterschiede im Blick und verfestigt sie. Der Fokus auf Exklusionsprozessen hilft Ungleichheit zu erkennen und ihnen entgegenzuwirken.“³¹

In Zukunft sollen im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit verstärkt Informationen, Selbstdarstellungen und Statements zum Bereich „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ veröffentlicht werden. Dazu gehören auch Stellungnahmen zu gesellschaftspolitischen Themen. Dem DRK sind dabei aufgrund seiner Stellung als Auxiliar der Bundesregierung Grenzen gesetzt. Trotzdem nimmt das Badische Rote Kreuz für sich in Anspruch, sozial anwaltschaftliche Positionen zu beziehen, wo den Grundsätzen des Deutschen Roten Kreuzes nicht entsprochen wird.

Die Öffentlichkeitsarbeit soll zukünftig nicht nur zur Selbstdarstellung genutzt werden, sondern möchte darüber hinaus Kommunikationsprozesse in Gang setzen, um Haltungen, Wertediskussionen und Sachverhalte zur Superdiversität von Gesellschaften zur Diskussion zu stellen. Wie bei der Kampagne zur Interkulturellen Öffnung des Verbands festgestellt wurde, können Haltungen nicht einfach verordnet werden. Es ist notwendig in diskursiven Aushandlungen Haltungen gemeinsam zu erarbeiten, nur dann werden sie auch akzeptiert und gemeinsam getragen. Aus diesem Grund sollen verschiedene Formate – digitale und analoge Gesprächsforen und Diskussionsangebote – genutzt und erprobt werden, um den Themenkomplex „Zuwanderungsgesellschaft“ mit seinen Implikationen von Demokratiebildung, Antirassismus und Diversitätsorientierung zu thematisieren. Diese sollen auf allen Ebenen geführt werden: Im Landesverband, mit Kolleg*innen aus dem Fachbereich Wohlfahrtsarbeit sowie möglichst allen anderen Abteilungen, in den Kreisverbänden mit den Mitarbeitenden aus dem Fachbereich Migration als Multiplikator*innen in ihrem Verband sowie fachbereichsübergreifend. Um auch hier vernetzt zu arbeiten sind Gesprächsforen z.B. mit den Bereichen

³¹ Siehe Mölbert 2018: <https://www.drk-baden.de/angebote/migration-und-vielfalt/vielfalt-in-der-gesellschaft.html>

Kinder, Jugend und Familie, Pflege und Altenhilfe sinnvoll. Neben den Hauptamtlichen sollten diese Formate auch auf der Ehrenamtsebene angeboten werden. Dies bietet die Möglichkeit, das Potential des DRK als Organisation zu nutzen, die weit in die Gesellschaft hineinwirken kann.

4. Demokratie fördern – Lernen für eine vielfältige Gemeinschaft

Es gehört zu den Kernaufgaben des Badischen Roten Kreuzes Weiterbildungen, Qualifizierungen und Arbeitstagungen für Mitarbeitende in den Untergliederungen anzubieten. Dies sind in der Regel fachbezogene Angebote, aber auch Schulungen für Schlüsselqualifikationen wie Arbeitsorganisation, Projektmanagement, Netzwerkmanagement, Schreibwerkstätten für Anträge, Berichte, Pressearbeit etc. stehen auf dem Bildungsplan. Diese Fortbildungen werden auch in Zukunft angeboten, da sie Basiswissen für die Soziale Arbeit in der Migrations- und Flüchtlingssozialarbeit vermitteln. In Zukunft sollen daneben verstärkt auch Themen wie Exklusionsmechanismen, Intersektionalität und Diversität diskutiert werden. Der Fokus soll hier auf der operativen Ebene liegen. Dabei müssen sowohl eigene Vorurteile wie auch Exklusionen im Arbeitsumfeld thematisiert werden. Dazu werden die Leitlinien des DRK, Anti-Bias-Strategien, Formate aus der Demokratieförderung und der Antirassismuserbeit genutzt.

Schulungen und Qualifizierungsangebote sowie Arbeitstagungen wurden bereits seit dem vergangenen Jahr, bedingt durch die Corona-Pandemie, in digitaler Form angeboten. Dies soll auch nach der Pandemie für einige Formate beibehalten werden. In der Sozialen Arbeit ist der direkte Kontakt unter den Mitarbeitenden und der persönliche Austausch eine große Ressource, um den Arbeitsalltag besser zu bewältigen. Aber auch digitale Angebote wurden sehr gut angenommen und bewertet, da diese häufiger und ohne größeren zeitlichen Aufwand stattfinden konnten. Zusammenarbeit und Kooperation zwischen der Landesverbands- und Kreisverbandsebene sind dadurch eher gewachsen als pandemiebedingt zurückgegangen. Diese positiven Entwicklungen sollen über die Pandemiezeit mitgenommen und fest etabliert werden.

5. Arbeiten im Sozialraum – Mehr als nur ein Ort

Der Soziale Raum zeigt sich in einer offenen und globalisierten Welt nicht mehr nur als lokaler, stofflich physikalischer Raum, sondern ist um zwei weitere Dimensionen reicher: den digitalen Raum und den transnationalen Raum. Dies bedeutet konkret, dass Menschen, lokal vor Ort mit ihrem primären makrosozialen Netzwerk (Familie, Freunde, Nachbarn), ihrem sekundären institutionellen Netzwerk (Institutionen der Kommune, Gesundheitssysteme, Bildungssysteme, Träger der öffentlichen und freien Wohlfahrt etc.) und ihrem tertiären mesosozialen Netzwerk (zwischen dem privaten und 'öffentlichen' Sektor liegende Netzwerke wie Selbsthilfegruppen, Nichtregierungsorganisationen etc.) interagieren.

Bei vielen Zugewanderten spielt der transnationale Raum zusätzlich eine wichtige Rolle. Das Modell der transnationalen sozialen Räume bezieht sich im Wesentlichen auf soziale Beziehungen, die sich zwischen unterschiedlichen Orten in verschiedenen Nationalstaaten aufspannen. Insbesondere bei älteren Personen sind die Bindungen in das Herkunftsland eng. Viele pendeln zwischen neuer und alter Heimat regelmäßig im Jahreszyklus und verorten

sich damit selbst in mehreren geografischen und sozialen Räumen. Dieses Phänomen der sogenannten „Pendelmigration“ spielt insbesondere bei älteren Menschen aus der Türkei eine große Rolle.³² Neue Studien der Integrationsforschung haben gezeigt, dass auch bei der zukünftigen Rentner*innengeneration eine transnationale Orientierung sowohl hinsichtlich der geplanten Lebensführung im Alter als auch bei der Auswahl der Ressourcen für Altersvorsorge heraus, beispielsweise durch den beabsichtigten Transfer der Rentenbezüge ins jeweils andere Ausland, Immobilienerwerb in der Türkei, dem Kauf und Transfer von Finanzmarktprodukten zwischen Deutschland und der Türkei und Beteiligungen an transnationalen Geschäften, festzustellen ist.³³ Transnationale Strategien des Altersvorsorgehandelns finden sich zudem in der geplanten Veränderung des räumlichen Lebensmittelpunkts sowie der Berücksichtigung grenzüberschreitender intergenerationaler Transfers zwischen Familienmitgliedern.³⁴ Die Ressource der im Ausland lebenden Familie wie auch andere Personen und Gruppen (Religionsgemeinschaften, ehrenamtliche gleichsprachliche Tandempartner*innen, Chattpartner*innen etc.) werden in das Leben vor Ort integriert. Dies hilft die eigene Identität als Lebenslaufkontinuum zu erhalten und Brüche in der Biografie zu mildern.

Digitalisierung und Mediatisierung stärken die Nutzung des transnationalen Raumes, da ohne Verlassen des lokalen Ortes (fast) jeder andere geografische Ort virtuell erreicht und belebt werden kann. Insbesondere jüngere Menschen nutzen diesen digitalen Raum und verbinden reale und virtuelle Welt zu einer Einheit. Diese neue Form der Lebenswelt bietet eine unschätzbare Ressource, die eigene Identität als Gesamtkonstrukt verschiedener – selbstgewählter – Elemente zu erkennen und anzunehmen, d.h. nicht zwischen divergierenden sozio-kulturellen Bezügen zu leben, sondern diese als Einheit einer hybriden Identität einzuordnen. Dies schafft Orientierung, Sicherheit und Selbstbewusstsein.

Für soziale Dienstleister bringen Lebensentwürfe in der modernen Gesellschaft im digitalen und transnationalen Raum große Herausforderungen für Versorgungs- und Dienstleistungen. Sie bieten sich jedoch gleichzeitig als Ressourcen und Netzwerke an, die für Dienstleistungen vielfältigster Art genutzt werden können: Vom Hol- und Bringdienst, Einkaufshilfen, Kaufen von Fahrscheinen etc., über soziale Kontakte (z.B. Chatten, Gespräche, Vorlesen, Hilfen beim Surfen, Telegymnastik) bis hin zu digitalen Datenbanken, die bürgerschaftlich Engagierte und Personen mit Unterstützungsbedarf zusammenführen. Hier liegt der Fokus auf der Akquise von unterschiedlichen Personen, die die Heterogenität und Diversität sowohl der Hilfesuchenden als auch der Hilfeleistenden abbilden. Dazu gehören Merkmale wie Geschlecht bzw. sexuelle Orientierung, Alter, Bildung, Glauben, Sprache, kulturelle Verortung, soziale Schicht, aber auch Menschen in unterschiedlichen Lebenssituation, wie Mütter, Väter, Schüler*innen, Azubis, Senior*innen oder spezifische Berufsgruppen.

Das Badische Rote Kreuz verfolgt das Ziel, den beschriebenen Sozialen Raum in seinen verschiedenen Dimensionen zu nutzen. Damit werden Strukturen verändert und neu miteinander vernetzt, sodass diese langfristig wirken können.

³² Vgl. Mölbert 2008

³³ Vgl. Sauer 2018

³⁴ Siehe Conen 2017

Weitere Akteure im Sozialen Raum sind ehrenamtlich Engagierte. Das DRK definiert sich selbst als Ehrenamtsverband und verfügt über eine hohe Zahl an Ehrenamtlichen, auch in der Sozialen Arbeit. Während in den Rotkreuzdiensten das Ehrenamt mit transparenten Strukturen und klaren Aufgaben organisiert ist, ist dies in der Sozialen Arbeit nur eingeschränkt der Fall. Dies ist weniger mangelnder Organisationsfähigkeit geschuldet als einem breit gefächerten Feld an Hilfeleistungen, die sich individuell am Menschen orientieren. Von Senioren-Besuchsdiensten bis hin zu Helfenden in den Flüchtlingsunterkünften können und sollen Ehrenamtliche tätig sein dürfen, frei nach ihren eigenen Wünschen und Fähigkeiten. Dies stellt eine große Herausforderung an die DRK-Gliederungen, welche operativ die Hilfen anbieten: die Kreisverbände und Ortsvereine. Gerade in diesen teilweise gewachsenen Strukturen und oft uneinheitlich organisierten Diensten, ist es schwer als Landesverband mit neuen Ideen und den Vorstellungen von Ziel- und Wirkungsorientierung anzuknüpfen. Darüber hinaus ist der Zugriff auf das Arbeitsfeld schwierig, da das Ehrenamt nicht beim Landesverband angegliedert ist. Somit muss sich eine kooperative Zusammenarbeit an diesen beiden Gliederungen orientieren. Für eine Zielsetzung, die eine lebensweltlich und sozialraumorientierte Wohlfahrtsarbeit vorsieht, um in die Gesellschaft hineinwirken zu können, wird sich eine Annäherung an das Ehrenamt vollziehen müssen.

6. Social Impact – Innovation und Nachhaltigkeit

Die Verschiebung der Mehrheits- und Minderheitenverhältnisse in superdiversen Städten in Baden-Württemberg verlangt nach einer verstärkten Einbeziehung *aller* Bevölkerungsgruppen in *alle* gesellschaftlichen Bezüge. Quer durch Altersgruppen und Herkunftsländer definieren sich Menschen über weit mehr Merkmale als nur über ihre kulturelle, nationale oder ethnische Herkunft. Dazu gehören Alter, Bildung, soziale Schicht, Beruf, geschlechtliche Orientierung, Lebensmittelpunkt, Sprache, Dialekt, Weltanschauung, Spiritualität u.v.m. Alle diese Elemente werden verbunden zu individuellen und gruppenspezifischen Entitäten. Gleichzeitig findet insgesamt in der Bevölkerung eine zunehmende Individualisierung, aber damit verbunden auch eine Vereinzelung statt. Mit gravierenden Folgen für die soziale und pflegerische Versorgung.

Obwohl es eine große Zahl an Einrichtungen und Unterstützungsangeboten gibt, können diese an die unterschiedlichsten Lebensentwürfe der heutigen Bevölkerung nicht mehr anschließen. Sie orientieren sich alle noch immer an einer imaginären „deutschen Mittelschicht“. Dies gilt sowohl für die hauptamtliche wie die ehrenamtliche Arbeit. In der hauptamtlichen Sozialen Arbeit sowie im Gesundheitswesen ist die Mehrheit der Arbeitnehmenden weiblich, deutsch, Mittelschicht. Dies gilt für alle Sparten: von der Pflege über die Altenhilfe von der Behindertenhilfe, über die Flüchtlingssozialarbeit, bis zur Gemeinwesenarbeit.

Gleichzeitig bleibt unbeachtet, dass Frauen sich nicht mehr in der traditionellen Rolle als Versorgungsleistende in der Familie sehen oder Familien es sich nicht leisten können, dass ein Familienmitglied nicht erwerbstätig ist. Somit fehlt es an familialen sozialen und pflegerischen Versorgungsleistungen, die von institutionalisierter Seite übernommen werden müssten.

In Bezug auf die ehrenamtliche Arbeit haben verschiedene Studien gezeigt, dass sich auch im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements zu einem großen Teil nur ganz bestimmte Personen engagieren: Weiblich, deutsch, über 50 Jahre, finanziell gut abgesichert. Daraus

lässt sich ableiten, dass keine Passgenauigkeit der Angebote und der Dienstleistenden in Bezug auf die Heterogenität der Dienstleistungsempfänger*innen besteht.

Um diesen Veränderungen in unserer Gesellschaft gerecht werden zu können, muss sich die Soziale Arbeit neu ausrichten. Um langfristig adäquate Angebote für alle Gesellschaftsmitglieder vorhalten zu können, müssen diese individualisiert, d.h. diversitätsorientiert angepasst werden. Wirkungsorientiertes Vorgehen mit dem Fokus auf Langfristigkeit und Nachhaltigkeit – d.h. mit der Zielsetzung auf den Social Impact konzentriert – muss deutlich „vielfältiger“ werden und in einem Aushandlungsprozess, sprich Beteiligungsprozess, aller Betroffenen entwickelt werden. Dies ist eine der größten Herausforderungen, weil sich insbesondere Mittelgeber auf standardisierte Prozesse und kategorisierte Zielgruppen festgelegt haben. Dies vereinfacht zwar administrative und finanztechnische Abläufe, trägt aber dazu bei, dass die Individualität der Hilfesuchenden ebenso auf der Strecke bleibt, wie der Wunsch der Dienstleistenden, eine dem Menschen gerecht werdende Arbeit leisten zu dürfen. Hier müssen alle Träger der Wohlfahrtsarbeit aktiv werden, um Mittelgeber wie die EU, Bund, Länder, Spendenfonds, Stiftungen, Lotterien etc. zum Umdenken zu bewegen. Das Badische Rote Kreuz wird sich im Rahmen seiner Möglichkeiten in Verhandlungen zur Finanzierung Sozialer Arbeit beteiligen.

7. Solidarität und Subsidiarität – Die Eckpfeiler der Wohlfahrtsarbeit

Auf der Bundes- wie auf der Landesebene zeigen sich für die freie Wohlfahrtspflege vergleichbare negative Tendenzen in der Politik und bei Mittelgebern: die Aushöhlung des Subsidiaritätsprinzips, die Kommunalisierung der Mittel und immer weniger Möglichkeiten der Einflussnahme auf und Zusammenarbeit mit der Landesregierung und den kommunalen Landesverbänden. Aus diesem Grund wurde es zwingend notwendig, die strategische Ausrichtung der Liga-Arbeit im Fachbereich Migration zu verändern. Auch im Liga-Fachausschuss Migration fehlte bisher ein Gesamtkonzept, das sowohl Leitlinien als auch Handlungsleitungen klar definiert und verbindlich festlegt. Mit der Aufforderung des Badischen Roten Kreuzes an die Liga und unter seiner Federführung wurde 2020 dieses Konzept erstellt, das die aktuellen gesellschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklungen analysiert, bewertet und daraus strategische Ableitungen vornimmt.³⁵ Dazu gehört auch, dass sich der Ausschuss in Zukunft wieder auf die Stärken der Wohlfahrtsverbände besinnt. Bei aller Unterschiedlichkeit ihrer weltanschaulichen und religiösen Grundhaltungen verbindet die in der Liga der freien Wohlfahrtspflege kooperierenden Verbände ein Wohlfahrtsverständnis, das die Sozialpflicht des Staates hervorhebt. Gleichzeitig stellen die Wohlfahrtsverbände sozialverantwortliches Handeln für sich selbst und für den Mitmenschen als ein Wesenselement des Sozialstaats in den Vordergrund. Das Selbstverständnis der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, dass sie nicht nur Träger sozialer Dienste und Einrichtungen repräsentieren, sondern einen sozialen Auftrag in einer pluralen Gesellschaft erfüllen, zeigt, welchen herausragenden Mehrwert die gemeinnützigen Verbände gegenüber ausschließlich ökonomisch ausgerichteten Unternehmen erzielen. Neben der reinen Dienstleistung erfüllen sie

³⁵ Mölbert, Angelika (2021): Visionen - Potentiale - Wirkungen. Die Zukunft der Migrationsgesellschaft gestalten. Liga der freien Wohlfahrtspflege, Publikation Mai 2021. Download unter: https://liga-bw.de/wp-content/uploads/2021/06/210615_ligbw_konzept_migrationsgesellschaft_2.pdf (Stand 29.7.20221)

einen weiteren Auftrag, den sonst niemand übernehmen kann und wird: Sie motivieren Menschen zum Einsatz für das Gemeinwohl und verstehen sich als Anwalt für Benachteiligte, dem Gedanken sozialer Gerechtigkeit folgend.

Mit der Erstellung des Liga-Konzepts durch das Badische Rote Kreuz ist ein erster wichtiger Schritt getan. Die Umsetzung wird in den kommenden Monaten und Jahren erfolgen. Diese wird das Badische Rote Kreuz auch weiterhin mitgestalten und mitsteuern.

8. Eintreten für die Vulnerabelsten – Menschen ohne Papiere

Das Badische Rote Kreuz hat sich zur Aufgabe gemacht, dort zu schützen und zu helfen, wo menschliches Leiden zu verhüten und zu lindern ist und dabei den Verletzlichsten unserer Gesellschaft zur Seite zu stehen. Deshalb führt das Badische Rote Kreuz seit 2008 einen Gesundheitsfonds für Menschen in der aufenthaltsrechtlichen Illegalität. Entsprechend den Grundsätzen der „Menschlichkeit“ und der „Unparteilichkeit“ der Internationalen Rotkreuz- und Halbmondbewegung richtet sich die Hilfe einzig nach dem Maß der Not, ohne Ansehen der Person, ihrer Herkunft, der Ursache für ihre Notlage und ohne Rücksicht auf den aufenthaltsrechtlichen Status. Der Gesundheitsfonds unterstützt medizinische Hilfeleistungen, die von Ärzt*innen und Kliniken erbracht werden. Diese können unter Wahrung der Anonymität der Patient*innen finanzielle Unterstützung für anfallende Kosten wie Medikamente, Zahnersatz oder andere medizinische Hilfsmittel erhalten.

Gleichzeitig engagiert sich das Badische Rote Kreuz auf der Bundesebene und auf der Landesebene und unterstützt das DRK-Generalsekretariat und die Bundesarbeitsgemeinschaft für Gesundheit und Illegalität in ihren Bemühungen, in der Öffentlichkeit und in der politischen Diskussion für die Verwirklichung des Menschenrechts auf Gesundheit auch für Menschen in der aufenthaltsrechtlichen Illegalität einzutreten.

Auf der Landesebene setzt sich das Badische Rote Kreuz federführend für den Fachausschuss Migration der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Verhandlungen mit der Landesregierung für eine menschenwürdige Gesundheitsversorgung in Baden-Württemberg ein.

Auf lokaler Ebene unterstützt das Badische Rote Kreuz die Stadt Freiburg bei ihrem Modellprojekt zur Einführung des „Anonymen Krankenscheins“ mit der Intension, dieses Modell auf ganz Baden-Württemberg zu übertragen.

Schlusswort:

Dieses Konzept ist eine Momentaufnahme der aktuellen Situation und kann und will keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben. Die momentane Situation, in der die COVID-19-Pandemie globale Auswirkungen auf alle Lebensbereiche hat, zeigt deutlich, wo für die Soziale Arbeit Risiken und Chancen bestehen, um für Solidarität, Chancengerechtigkeit, gesellschaftlichen Zusammenhalt und für eine menschenwürdige Versorgung aller Menschen einzutreten. Diversität und Vielfalt werden die Zukunft aller Gesellschaften gravierend transformieren und somit auch die Soziale Arbeit nachhaltig verändern.

Dr. Angelika Mölbert, Dezember 2021

Literatur

Anti-Bias-Netz (Hrsg.) (2016): Vorurteilsbewusste Veränderungen mit dem Anti-Bias-Ansatz. Freiburg.

Ataman, Ferda (2016): Muss der „Migrationshintergrund“ neu definiert werden? In: Mediendienst Integration, 03.05.2016, <https://mediendienst-integration.de/artikel/wie-wird-dermigrationshintergrund-im-mikrozensus-erfasst.html>. Abruf am 22.04.2020.

Bauman, Zygmunt (2016): Die Angst vor den anderen: Ein Essay über Migration und Panikmache. Berlin.

Bhabha, Homi K. (2000): Die Verortung der Kultur. Tübingen. (Zuerst als “The location of culture”, 1994).

Bhabha, Homi K. (2018): Über kulturelle Hybridität. Tradition und Übersetzung. Wien, Berlin.

Boecker, Michael / Weber, Michael (2019): Wirkung Sozialer Arbeit messbar machen. Eine kritische Bestandsaufnahme. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 6/2019, S. 229-235.

Bosse, Ingo / Haage, Anne (2020): Digitalisierung in der Behindertenhilfe. In: Kutscher, Nadia / Ley, Thomas / Seelmeyer, Udo / Siller, Friederike / Tillmann, Angela / Zorn, Isabel (Hrsg.) (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim, Basel. S. 529-539.

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. Erstveröffentlichung in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.) (1983): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt, Sonderband 2, S. 183-198.

Bronfen, Elisabeth / Marius, Benjamin / Steffen, Therese (Hrsg.) (1997): Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte. Tübingen.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend / Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (2020): Digitale Transformation und gesellschaftlicher Zusammenhalt – Gemeinsame Erklärung vom BMFSFJ und BAGFW zur Wohlfahrtspflege in der Digitalen Gesellschaft. Berlin.

Canan, Coşkun / Foroutan, Naika (2016): Deutschland postmigrantisch III. Migrantische Perspektiven auf deutsche Identitäten – Einstellungen von Personen mit und ohne Migrationshintergrund zu nationaler Identität in Deutschland. Berlin.

Conen, Ina (2017): Im Alter transnational orientiert und multilokal verortet? Altersvorsorgeplanung türkeistämmiger Migrant*innen im transnationalen Raum Deutschland-Türkei. In: Sozialer Fortschritt 66 (3/4), 249–266.

Dahinden, Janine (2009): Die transnationale Perspektive. In: terra cognita. Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration, 15/2009, S. 16-19.

Dahinden, Janine (2011): „Kulturelle Vielfalt“? Grenzziehungen mittels „Kultur“ im Kontext von Migration und Integration. In: Cimeli, Manuela / Ambühl, Daniela / Brunner Simone (Hrsg.) (2011): Von der Deklaration zur Umsetzung – Schutz und Förderung der kulturellen Vielfalt in der Schweiz. Akten der Tagung vom 25. Januar 2011. Zürich. S. 33-46.

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Landesverband Baden-Württemberg (Hrsg.) 2017: Im Quartier denken – handeln – leben. In: Paritätinform 12/2017, S. 3-24.

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.) (2018a): Wozu die Wirkung Sozialer Arbeit messen? Eine Spurensicherung von Monika Burmester und Norbert Wohlfahrt. Soziale Arbeit kontrovers, Bd. 18, 5/2018.

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.) (2018b): Wirkungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 3/2018.

Domenig, Dagmar (Hrsg.) (2007): Transkulturelle Kompetenz. Lehrbuch für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe. Bern.

Doose, Stefan (2019): Persönliche Zukunftsplanung. Ein gutes, passendes Leben in Verbundenheit gestalten. In: Praxis und Management, Teilhabe 4/2019, S. 176-180.

Ezli, Özkan (2019): Der Burkini und die Frage des gesellschaftlichen Zusammenhalts. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 5/2019, S. 186-190.

Faist, Thomas (2000): Transnationalization in International Migration: Implications for the Study of Citizenship and Culture. In: Ethnic and Racial Studies, 23/2, S. 189-222.

Fisch, Andreas (2007): Ausgrenzung und Leitkultur. Zur integrativen Funktion von „Parallelgesellschaften“. <http://www.ethik-und-gesellschaft.de/ojs/index.php/eug/article/view/1-2007-art-5/68>. Abruf am 04.05.2020.

Fischer, Jörg / Kosellek, Tobias (2013): Netzwerke und Soziale Arbeit. Theorien, Methoden, Anwendungen. Weinheim, Basel.

Foroutan, Naika (2016): Vortragsmanuskript: Prof. Dr. Naika Foroutan, Vortrag: „Integration in der postmigrantischen Gesellschaft“. Migrationskonferenz in Hannover am 27.08.2016. <https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Soziales/Integration-Einwanderung/Aktuelles/Migrationskonferenz-2016>. Abruf am 04.05.2020.

Foroutan, Naika / Karakayali, Juliane / Spielhaus, Riem (Hrsg.) (2018): Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik. Frankfurt a. Main.

Früchtel, Frank / Cyprian, Gudrun / Budde, Wolfgang (2013): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. Wiesbaden.

Geldorf, Dirk (2020): Social Work in times of superdiversity. Challenges for divers-sensitive social work. In: Migration und Soziale Arbeit. 2/2020, S. 109-116.

Hall, Stuart (1994): Rassismus und kulturelle Identität. Hamburg.

Hall, Stuart (1999): Kulturelle Identität und Globalisierung. In: Hörning, Karl H. / Winter, Rainer (Hrsg.) (1999): Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung. Frankfurt a. Main. S. 393-441.

Hall, Stuart (2000): Ideologie, Kultur, Rassismus. Hamburg.

Halm, Dirk / Sauer, Martina (2010): Altersvorsorge türkeistämmiger Bevölkerung in Deutschland. Fakten, Meinungen und Unterschiede zu Deutschstämmigen. Köln, Deutsches Institut für Altersvorsorge.

Hannerz, Ulf (1992): Cultural Complexity. Studies in the Social Organization of Meaning. New York.

Hannerz, Ulf (1995): „Kultur“ in einer vernetzten Welt. Zur Revision eines ethnologischen Begriffs. In: Kaschuba, Wolfgang (Hrsg.) (1995): Kulturen - Identitäten - Diskurse: Perspektiven europäischer Ethnologie. Berlin. S. 64-84.

Hilti, Nicola / Reutlinger, Christian (2020): Sozialraum. Nachbarschaft als Beruf. In: Sozialwirtschaft aktuell. 19/2020.

Hummel, Konrad (2018): Quartiersentwicklung als Gesellschaftspolitik. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2018, S. 127-130.

Kergel, David (2020): Der Ansatz der Sozialraumorientierung im digitalen Wandel. In: Kutscher, Nadia / Ley, Thomas / Seelmeyer, Udo / Siller, Friederike / Tillmann, Angela / Zorn, Isabel (Hrsg.) (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim, Basel. S. 229-240.

International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies (2010): Strategy 2020. Saving lives, changing minds. Geneva. https://www.preventionweb.net/files/14743_strategy20201.pdf. Abruf am 12.12.21

International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies (2018): Strategy 2030. Platform for change. Global reach, local action. Geneva. <https://www.ifrc.org/sites/default/files/2021-06/S2030-EN.pdf>. Abruf am 12.12.21

Kitzenmaier, Ronja (2017): Mehr Kinder mit Migrationshintergrund in den Kindertageseinrichtungen Baden-Württembergs. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 3/2017.

Kreidenweis, Helmut (2019): Digitale Transformation – Grundlagen, Strategien und Rahmenbedingungen. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit, 2/2019, S. 4-15.

Kreß, Lisa-Marie / Kutscher, Nadia (2020): Digitalisierung im Handlungsfeld der Arbeit mit geflüchteten Menschen. In: Kutscher, Nadia / Ley, Thomas / Seelmeyer, Udo / Siller, Friederike / Tillmann, Angela / Zorn, Isabel (Hrsg.) (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim, Basel. S. 575-583.

Kunz, Thomas (2017a): Generation „Migrationshintergrund“? Das Konzept eines mehrgenerativen Migrationshintergrundes und das Problem potenzieller Festschreibung von Nichtzugehörigkeit. In: Migration und Soziale Arbeit, 2/2017, S. 109-117.

Kunz, Thomas (2017b): Vom „ihr“ zum „wir“. Das nationale Zugehörigkeitsgefühl als Dreh- und Angelpunkt der gegenwärtigen Entwicklungsphase der Migrationsgesellschaft. In: Migration und Soziale Arbeit, 1/2017, S. 20-27.

Kutscher, Nadia / Ley, Thomas / Seelmeyer, Udo / Siller, Friederike / Tillmann, Angela / Zorn, Isabel (Hrsg.) (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim, Basel.

Leiprecht, Rudolf (2018a): Diversitätsbewusste Perspektiven für eine Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. In: Blank, Beate et al. (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden. S. 209-220.

Leiprecht, Rudolf (2018b): Rassismus und Diversität. In: Migration und Soziale Arbeit, 2/2018, S. 107-115.

Mannitz, Sabine / Schneider, Jens (2014): Vom „Ausländer“ zum „Migrationshintergrund“: Die Modernisierung des deutschen Integrationsdiskurses und seine neuen Verwerfungen. In: Nieswand, Boris / Drotbohm, Heike (Hrsg.) (2014): Kultur, Gesellschaft, Migration. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung. Wiesbaden. S. 69-96.

Metzler, Gabriele (2018): Kultureller Wandel und hybride Identitäten.

Metzler, Gabriele (2018): Kultureller Wandel und hybride Identitäten.
<https://www.bpb.de/izpb/280680/kultureller-wandel-und-hybride-identitaeten>. Abruf am 04.05.2020.

Mölbart, Angelika (2008): Alt werden in der zweiten Heimat. Interkulturelle Identitätsbildung im Kontext des Alternsprozesses. Saarbrücken.

Mölbart, Angelika (2021): Visionen – Potentiale – Wirkungen. Die Zukunft der Migrationsgesellschaft gestalten. Liga der freien Wohlfahrtspflege, Publikationen 5/21.

Mölbart, Angelika (2020): Strategieentwicklung Soziale Arbeit. Dokumentation und Prozesse. Freiburg.

Münch, Sybille (2017): Von Differenz zu Vielfalt zu Super-Diversity. In: Migration und Soziale Arbeit, 1/2017, S. 45-49.

Nieswand, Boris / Drotbohm, Heike (Hrsg.) (2014): Kultur, Gesellschaft, Migration. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung. Wiesbaden.

Nock, Lukas / Hielscher, Volker / Kirchen-Peters, Sabine (2020): Digitalisierung in der Altenhilfe. In: Kutscher, Nadia / Ley, Thomas / Seelmeyer, Udo / Siller, Friederike / Tillmann, Angela / Zorn, Isabel (Hrsg.) (2020): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. Weinheim, Basel. S. 518-528.

Özbabacan, Ayşe (2016): Mehrheitsgesellschaft / Minderheit / Ethnie / Parallelgesellschaft. „Wir und die Anderen“. In: Kommunaler Qualitätszirkel zur Integrationspolitik (Hrsg.): Begriffe der Einwanderungs- und Integrationspolitik. Reflexionen für die kommunale Praxis.

https://www.nuernberg.de/imperia/md/integration/dokumente/integration/handreichung_begriffe_der_einwanderungs-_und_integrationspolitik.pdf. Abruf am 22.04.2020.

Petzold, Jonathan (2020): Superdiversität – Gesellschaftliche Vielfalt neu denken.

<https://www.koerber-stiftung.de/koerber-demografie-symposien/symposien/symposium-2017/superdiversitaet>. Abruf am 04.05.2020.

Pott, Andreas / Schneider, Jens (2017): Städte haben das Potenzial, gesellschaftliche Vorreiter zu sein. Stellungnahme zum Thema Vielfalt in Städten. Rat für Migration 14.08.2017.

<https://rat-fuer-migration.de/2017/08/14/1214/>. Abruf am 07.05.2020.

Pries, Ludger (2008): Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt a. Main.

Pries, Ludger (2018): Vielfalt und Zusammenhalt vor den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 2/2018, S. 4-16.

Quilling, Eike / Nicolini, Hans J. / Graf, Christine / Starke, Dagmar (2013): Praxiswissen Netzwerkarbeit. Gemeinnützige Netzwerke erfolgreich gestalten. Wiesbaden.

Ramboll (2012): Leitlinien Kooperation und Netzwerkarbeit. Berlin.

Riegel, Christine (2018): Intersektionalität. Eine kritisch-reflexive Perspektive für die sozialpädagogische Praxis in der Migrationsgesellschaft. In: Blank Beate et al. (Hrsg.) (2018): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden. S. 221-232.

Reinhard, Gaby (2020): Stärkere Willensorientierung im sozialräumlichen Handeln statt „smarter“ Zielvorgaben. In: NDV 9/2020, S. 415-420.

Römhild, Regina (2018a): Europa postmigrantisch. Entdeckungen jenseits ethnischer, nationaler und kolonialer Grenzen". In: Foroutan, Naika / Karakayali, Juliane / Spielhaus, Riem (Hrsg.) (2018): Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik. Frankfurt a. Main, New York. S. 69-82.

Römhild, Regina (2018b): Konvivialität – Momente von Post-Otherness. In: Hill, Marc / Yildiz, Erol (Hrsg.) (2018): Postmigrantische Visionen. Erfahrungen - Ideen - Reflexionen. Bielefeld. S. 63-72.

Said, Edward W. (2009): Orientalismus. Frankfurt a. Main.

Sauer, Martina (2018): Identifikation und politische Partizipation türkeistämmiger Zugewanderter in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland: Ergebnisse der erweiterten Mehrthemenbefragung 2017. Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung. Essen.

Schmitt, Sabine (2017): Zur Diskussion um „Diversity“ in der Sozialen Arbeit. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. (NDV), 3/2017, S. 132-136.

Schneider, Jens / Crul, Maurice / Lelie, Frans (2015): Generation Mix. Die superdiverse Zukunft unserer Städte - und was wir daraus machen. Münster, New York.

Schramkowski, Barbara (2018): Paradoxien des „Migrationshintergrundes“. Von vorder- und hintergründigen Bedeutungen des Begriffs. In: Blank, Beate et al. (Hrsg.) (2018): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden. S. 43-52.

Schubert, Herbert (2008): Netzwerkmanagement. Koordination von professionellen Vernetzungen - Grundlagen und Praxisbeispiele. Wiesbaden.

Schubert, Herbert (2018): Netzwerkmanagement in Kommune und Sozialwirtschaft. Eine Einführung. Wiesbaden.

Schulte, Axel / Treichler, Andreas (2010): Integration und Antidiskriminierung. Eine interdisziplinäre Einführung. Weinheim, München.

Seelmeyer, Udo (2018): Mit offenem Blick strategisch gestalten. Soziale Arbeit auf dem Weg in die digitale Zukunft. In: Forum Sozialarbeit und Gesundheit, 4/2018, S. 6-10.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2017): Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Baden-Württemberg. Teil 1: Altersstruktur und Herkunft der Bevölkerung mit Migrationshintergrund. <https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/20170403>. Abruf am 24.4.2020.

Stegbauer, Christian (2016): Grundlagen der Netzwerkforschung. Situation, Mikronetzwerke und Kultur. Wiesbaden.

Treibel, Annette (2015): Integriert Euch! Plädoyer für ein selbstbewusstes Einwanderungsland. Frankfurt a. Main, New York.

Vertovec, Steven (Hrsg.) (2009): Transnationalism. London.

Vertovec, Steven (2010): Towards post-multiculturalism? Changing communities, conditions and contexts of diversity. In: International Social Science Journal, 199, S. 83-95.

Vertovec, Steven (2012): Superdiversität. In: Heinrich Böll Stiftung: Heimat. Migrationspolitisches Portal, November 2012. www.heimatkunde.boell.de/2012/11/18/superdiversitaet. Abruf am 22.04.2020.

Vertovec, Steven (Hrsg.) (2014): Migration and Diversity. Cheltenham.

Vertovec, Steven (2017): Mooring, migration milieus and complex explanations. In: Ethnic and Racial Studies, 40/9, S. 574-581.

Welsch, Wolfgang (1997): Transkulturalität. Zur veränderten Verfassung heutiger Kulturen. In: Schneider, Irmela / Thomson, Christian W. (Hrsg.) (1997): Hybridkultur: Medien, Netze, Künste. Köln. S. 67-90.

Welsch, Wolfgang (2017): Transkulturalität. Realität - Geschichte - Aufgabe. Wien.

Welskop-Deffaa, Eva M. (2019): Freie Wohlfahrtspflege in der Plattformökonomie: Seismografen, Solidaritätsstifterin, strategische Herausforderungen. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit, 2/2019, S. 22-31.

Wicker, Hans-Rudolf (2002): Zum Wandel des Begriffs „Kultur“. In: terra cognita. Schweizerische Zeitschrift zu Migration und Integration, 2002/1, S. 28-33.

Wonneberger, Astrid / Gandelsman-Trier, Mijal / Dorsch, Hauke (2016): Migration - Networks - Skills. Anthropological Perspectives on Mobility and Transformation. Bielefeld.

Yildiz, Erol (2013): Die weltoffene Stadt. Wie Migration Globalisierung zum urbanen Alltag macht. Bielefeld.

Yildiz, Erol (2018): Postmigrantische Lebenspraxen jenseits der Parallelgesellschaft. In: Blank, Beate et al. (Hrsg.) (2018): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Wiesbaden. S. 53-64.